

Jahresbericht 2012

Louis Leitz Stiftung



Inhaltsverzeichnis

Vorwort Stiftungsvorstand	5
Aus der Arbeit der Stiftungsrates	6
Aktive Stifterfamilie	7
Förderprojekte 2012	8
Abgeschlossene Förderprojekte	9
Kooperationen und Vernetzung.....	12
Stiftungsarbeitskreis Berufsbildung Osteuropa	14
Jahresabschluss 2012	16
Anlage 1: DIE STIFTUNG 5/11 – Evaluation	18
Anlage 2: FAS 28.04.2013 – Moldau und seine Kinder	21
Foto-Galerie LLstiftung - Aus den Projekten	23
Impressum	

Verehrte Partner und liebe Freunde der LLstiftung

Zum Rückblick ins vergangene Jahr laden wir ein, Etappen des Stiftungsjahres gemeinsam zu erkunden. Der Dialog mit Partnern und Weggefährten, Neues zu erfahren, Einschätzungen und Anregungen auszutauschen, sich thematisch auseinanderzusetzen, das war uns wichtig. Und einen Blick über den Tellerrand zu werfen: Gewohntes hinterfragen, Bewährtes verbessern und Neues erproben.

Zukunftsfragen stellte sich die Stiftung im elften Jahr. Der Wunsch für Reflexion und Veränderung stand auf dem Programm. Die Herausforderung, die LLstiftung mit vierzig Stiftern und einem ehrenamtlich engagierten Vorstand und Stiftungsrat professioneller aufzustellen – für eine zukunftsfähige Stiftung. Daraus erwuchs eine strategische Planung mit Handlungsschritten bis 2014. Dank an die Stifterin, die diesen Prozess durch ihre großzügige Spende beim Ausscheiden aus dem Stiftungsrat anstieß!

Erfahrene Partner schätzen und brauchen wir! Ohne sie könnten wir nicht vertrauensvoll kooperieren, insbesondere im Ausland. Der intensive Austausch mit einigen von Ihnen hat uns so manches Mal Mut gemacht, auch unbekanntes Gelände zu erkunden, um gemeinsam mit den Menschen vor Ort mehr bewirken zu können.

Nicht immer gelingt alles wie geplant. Solche Erfahrungen sind nützlich, alle lernen dabei. Etwa wenn wir erkennen, dass eine Zusammenarbeit nicht wie gedacht zu verwirklichen ist. Oder Stiftungsräte, Projektpaten und Partner sich so verständigen, dass die Förderung und Ablösung eines Mittelfrist-Projektes ein oder zwei Jahre länger benötigt, um die Verantwortung endgültig zu übertragen. Dies traf im letzten Jahr für alle vier beschriebenen Förderprojekte zu.



Danke sagen wir! Für Ihre Neugierde, spannende Gespräche, interessante Begegnungen, gemeinsam gesteckte Ziele und die vertrauensvolle Zusammenarbeit. Mit dem Stiftungsrat freuen wir uns über die fruchtbare Weitererkundung und auf die Arbeit mit Ihnen und den Kollegen auch in diesem und den kommenden Jahren!

Viel Freude beim Blättern durch den Jahresbericht 2012 der LLstiftung!

Margit Leitz und Hedmut Leitz

Stiftungsvorstand der Louis Leitz Stiftung

Stuttgart, 25. Juni 2013

Aus der Arbeit des Stiftungsrates

2012 hat sich der Stiftungsrat, neben seinen regelmäßigen Aufgaben, schwerpunktmäßig mit dem Thema „künftige Arbeitsstrukturen und Professionalisierung der LLStiftung“ beschäftigt. In verschiedenen Workshops hat das Gremium Zukunftsszenarien entwickelt.

Hintergrund war die Erkenntnis im Stiftungsrat, dass der Anspruch an eine professionelle Organisation der Stiftung künftig nicht mehr alleine durch das ehrenamtliche Engagement der heutigen Stiftungsvorstände zu leisten ist. Gleichzeitig wollte man die Stiftung im heutigen Umfang und mit der bisherigen Ausrichtung weiterführen. Daher sollten bis zur Stiftungsversammlung 2013 Lösungen entwickelt werden.

Dank der großzügigen Spende einer ehemaligen Stiftungsrätin konnten die SR-Workshops mit einer Moderatorin durchgeführt werden.

In vier Workshops (der letzte im Februar 2013) hat der Stiftungsrat die Grundlagen für die künftigen Arbeitsstrukturen der LLStiftung ab 2014 erarbeitet.

Workshop 1: Zielsetzungen der LLStiftung für die kommenden Jahre und die damit verbundenen Organisations- und Maßnahmenüberlegungen.

Workshop 2: Wachstum der Stiftung, familieninternes Fundraising: Leitbildentwicklung; Umgang mit personensensiblen Daten, Vorbereitung der Stifterbefragung.

Workshop 3: Auswertung Stifterbefragung, Weiterbearbeitung künftige Organisation der Vorstandsarbeit. Diskussionen der fünf Modelle zur Vorstandsentslastung und Auswahl.

Workshop 4: Projektplanung der anstehenden Aufgaben des Stiftungsrates und weiteres Vorgehen zur Anstellung eines Stiftungsreferenten ab Januar 2014.



Das Stiftungsrat Team:

Helmut Leitz
Helen Schnepf
Ingrid Leitz
Gisela Klaiber
Heidi Palm
Margit Leitz
Michi Klaiber

Stiftungsrat Termine 2012

1. Stiftungsrat-Sitzung 09.02.2012 in Verbindung mit dem 1. SR-Workshop zum Thema „Professionalisierung der Stiftungsarbeit“.

2. Stiftungsrat-Sitzung 21.04.2012 zum WP geprüften Jahresabschluss 2011; und Projekt-Jahresberichte 2011.

3. Stiftungsrat-Sitzung 19.06.2012 zur Vorbereitung der Stiftungsversammlung, verbunden mit einem 2. SR-Workshop zum Thema „Notwendiges Wachstum“.

11. Stiftungsversammlung 07.07.2012 mit dem Beschluss einer Satzungsergänzung zur „Zweckverwirklichung“. Und ein Gastbeitrag des Sprach- und Slam Poesie Künstlers Timo Brunke zur Verdeutlichung seiner Arbeit im Deutschunterricht mit Hauptschülern.

4. Stiftungsrat-Sitzung 12.09.2012 mit den Halbjahres-Projektberichten 2012 und der Vorstellung von zwei neuen Projektideen ab 2013.

5. Stiftungsrat-Sitzung 10.11.2012 zur Vorbereitung des Stifterfrühstücks, verbunden mit dem 3. SR-Workshop zu den Organisations-Alternativen und der Auswertung der Stifterbefragung.

Erstes Stifterfrühstück 25.11.2012 um verschiedene Zukunftsthemen gemeinsam zu eruiieren und zu diskutieren.

Helmut Leitz

Aus der Stifterfamilie

Das Zitat der Gründerin des Anna-Haag-Hauses, damals ein Wohnheim für junge Frauen, könnte das leuchtende Motto gewesen sein, in dessen Lichtkegel Stiftungsräte, Stifter und die weitere Familie im letzten Jahr zusammen kamen, um über sich, ihre Wünsche für die Stiftung und deren Selbstverständnis nachzudenken.

Die Stifterbefragung

Die Grundlage dazu schuf ein Meinungstest innerhalb der Familie, von einer jungen Stiftungsrätin professionell mit zeitgemäßer Technik und Know-How aufbereitet. Befragt wurden im September 2012, anonymisiert per Mail, Stifter und Nicht-Stifter zu den Themen Stiftungsprofil, Engagement und Kommunikation. Zwei Drittel der Familienmitglieder beantworteten den Fragebogen: sie sind zu über 90% mit ihrer Stiftung und den Förderschwerpunkten – 50% Deutschland mit Schwerpunkt-Region Stuttgart – zufrieden. Das war für den Stiftungsrat ein überwältigendes Ergebnis.

Anregungen konnten mittels Kommentaren gegeben werden. Aber auch kritische Anmerkungen, die bestätigten, dass vor allem das graphische Bild und die interne Kommunikation der LLStiftung verbessert werden sollten. Ein anderer junger Stiftungsrat, beruflich qualifiziert, hatte sich just dies zur Aufgabe gemacht und legte Anfang 2013 ein Konzept für die neue Website vor.

Das Stifterfrühstück im Anna Haag Mehrgenerationenhaus

Unser langjähriger Partner in der hauswirtschaftlichen Qualifizierung junger Menschen mit Lerneinschränkung machte es im November in einladender Atmosphäre möglich. Lebhaft diskutiert wurde an drei World-Café Thementischen, die sich aus dem Ergebnis und den Anregungen aus der Umfrage ableiteten. Begeistert waren die Teilnehmer von der Methode dieses gemeinsamen, stiftungsübergreifenden Mehrgenerationendialogs an wechselnden Tischen: die Fragestellungen und Ergebnisse, auf Papier-Tischdecken aufgezeich-

Schon allein, dass man über das spricht, was einen beschäftigt, trägt häufig zur Klärung bei; weil das Miteinanderrreden wie ein Licht sein kann, das manches erhellt

Anna Haag (1888-1982)



Familie im Dialog, November 2012

net und vom Tischgastgeber präsentiert, ergeben erste Erkenntnisse und Handlungsempfehlungen an die Initiatoren, die Stiftungsräte.

Der Blick in die Zukunft...

Ein besonderes Anliegen des Stiftungsrates war es, die jungen Familienmitglieder in die Reflexion mit einzubeziehen. Sie repräsentieren mit ihrem aktuellen oder künftigen familiären, gemeinnützigen Engagement die Zukunftsfähigkeit unserer Stiftung. Deswegen gilt unser besonderer Dank für ihren Einsatz ihnen und den Experten der „next generation“ im Stiftungsrat.

Margit Leitz

Die Förderprojekte der LLstiftung

Die Fördertätigkeit der LLstiftung konzentriert sich auf beispielhafte Bildungs- und Ausbildungsprojekte für benachteiligte Menschen. Dies wird realisiert insbesondere durch die sog. Mittelfrist-Projekte, die bis zu 7 Jahre lang gefördert werden (ab dem 5. Jahr auslaufend).

Im Berichtsjahr unterstützte die LLstiftung zwölf Mittelfrist-Projekte mit einem Fördervolumen von 105.975 Euro (Vj. 109.424 Euro), davon sechs Auslandsprojekte. Jedes Mittelfrist-Projekt wird von einem sog. Projektpaten aus dem Stiftungsrat betreut. Der Projektpate verantwortet den Fortgang und Abschluss seines Projektes dem Stiftungsrat gegenüber.

Die sog. Einmal-Projekte werden im Stiftungsrat von Jahr zu Jahr entschieden. Im Berichtsjahr wurden acht Einmal-Projekte mit einem Fördervolumen von 17.946 Euro unterstützt (Vj. 41.310 Euro), davon 25.000 Euro für zwei Jubiläumsprojekte.

Die elf sog. Anschub-Projekte für beispielhafte Initiativen verantwortet der Stiftungsvorstand. Sie beliefen sich im Berichtsjahr auf ein Fördervolumen von 11.456 Euro (Vj. 12.395 Euro).

Mit dem Treuhandprojekt ST. JOSEPH VTC wird ein Stifter der LLstiftung unterstützt, der die Fördermittel von 227.178 Euro (Vj. 28.000 Euro) für dieses beispielhafte Berufsbildungsprojekt in Tansania selbst einwirbt.

In der Summe ergab sich somit für die LLstiftung im Berichtsjahr ein Fördervolumen von 362.555 Euro (Vj. 191.394 Euro), mit dem insgesamt 32 Bildungs- und Ausbildungsprojekte unterstützt werden konnten.

Förderprojekte	Projektpate	Förderbetrag	Vorjahr	Förderung
QKM-BILDUNG in Stuttgart (abgebrochen)	Margit Leitz	5.625 €	0 €	2012
KARAMOJA Gummiarabikum (EAU)	Ingrid Leitz	5.000 €	0 €	2012
OPEN_MUSIC Improvisationsateliers	Margit Leitz	7.500 €	7.500 €	seit 2010
SELF Kassel e.V.	Gisela Klaiber	14.500 €	9.250 €	seit 2010
SEEHAUS Nachsorge	Michael Klaiber	10.000 €	10.250 €	seit 2009
TANDiEM Integrationsunternehmen	Gisela Klaiber	15.000 €	15.000 €	seit 2009
LESEBRÜCKE Türkisch	Margit Leitz	10.800 €	11.800 €	seit 2008
MEDICA Ausbildungszentrum (BiH)	Margit Leitz	10.500 €	11.024 €	seit 2002
WINGS OF HOPE "Versöhnung ..." (BiH)	Heidi Palm	10.000 €	15.000 €	2012 – 2009
ANAS Duale Berufsausbildung (BF)	Helmut Leitz	10.000 €	15.250 €	2012 – 2008
SHANGRI-LA Outreach Program (NEP)	Dorothe Dessel	5.000 €	5.000 €	2012 – 2007
SHANGRI-LA Vocational Training (NEP)	Dorothe Dessel	2.050 €	4.100 €	2012 – 2005
PEERS Hauptschul-Mentoren	Helmut Leitz	0 €	5.250 €	2011 – 2006
Mittelfrist-Projekte (12 Projekte)	Stiftungsräte	105.975 €	109.424 €	3 – 7 Jahre
Einmal-Projekte (8 Projekte)	Stiftungsrat	17.946 €	41.310 €	Jährlich
Anschub-Projekte (11 Projekte)	Stiftungsvorstand	11.456 €	12.395 €	Jährlich
Förderprojekte LLstiftung (31 Projekte)		135.377 €	163.129 €	
Treuhandprojekt ST. JOSEPH VTC (TZ)	Helmut Leitz	227.178 €	28.005 €	seit 2006
Förderprojekte Gesamt (32 Projekte)		362.555 €	191.134 €	

Projektpaten Berichte zu den abgeschlossenen Förderprojekten

ANAS Ausbildungszentrum, Burkina Faso (BF)

Die deutsche Tochter der Schweizer Stiftung Swisscontact für Entwicklungszusammenarbeit – Mitglied im Stiftungskreis „Chancen für Bildung und Arbeit“ – schlug der Louis Leitz Stiftung Ende 2007 ein Projekt zur „Dualen Berufsausbildung“ in Burkina Faso vor. Das Landesbüro vor Ort, Swisscontact Burkina Faso (SCBF), sah einen großen Bedarf zur Ausbildung qualifizierter Wasserinstallateure. Der lokale Handwerkerverband ANAS wollte den neuen Ausbildungsgang gerne seinem Ausbildungszentrum in Kaya angliedern. An der dortigen Berufsschule wurden schon bisher Jugendliche in der Lederverarbeitung, Weberei/Färberei und Zweiradmechanik ausgebildet.

Ende 2008 reichte die Louis Leitz Stiftung – mit Hilfe von Swisscontact Germany gGmbH (SCG) – beim Bundesministerium für wirtschaftliche Entwicklung und Zusammenarbeit (BMZ) den Antrag für einen „Kleinprojekt“-Zuschuss ein. Parallel dazu wurde von SCBF ein zweijähriges Curriculum für den Ausbildungsgang zum Wasserinstallateur entwickelt. Nach Genehmigung des BMZ-Antrages konnte ab Frühjahr 2009 ein vorhandenes Gebäude als Lehr- und Ausbildungswerkstatt renoviert, sowie 20 Ausbilder – meist selbständige Handwerker – als theoretische und praktische Lehrer ausgebildet werden. Bis zu 200 Jugendliche sollten dort (mit einem Schultag pro Woche und 4 Tagen betrieblicher Ausbildung) eine gute Duale Ausbildung erhalten.

Der erste Lehrlingsjahrgang mit 23 Jugendlichen startete im April 2010, der zweite erst im Januar 2011 mit 20 Lehrlingen, und der dritte dann im Januar 2012. Da die nationale Ausbildungsbehörde FAIPA im Zuge der Welt-Finanzkrise 2009 die bisher gewährten Ausbildungszuschüsse von 75% der Ausbildungskosten um die Hälfte gekürzt hatte, konnte bis zum Ende des Projektes 2012 die Ausbildungskapazität von 200 Jugendlichen p.a. nicht ausgeschöpft werden. Nach Auslauf der Förderung durch die Louis



ANAS Azubis an Drehbank in Kaya

Leitz Stiftung übernahm die Schweizer Stiftung Swisscontact die Ausbildung zum Wasserinstallateur.

Projektpate *Helmut Leitz*

Weitere Informationen unter:
www.swisscontact.ch

WINGS OF HOPE Versöhnung durch Berufsausbildung, Bosnien-Herzegowina (BiH)

Seit 2005 besteht die Zusammenarbeit der Stiftung Wings of Hope BiH und Deutschland mit der Louis Leitz Stiftung. Durch die gemeinschaftlich durchgeführten Projekte „Hilfe zur Selbsthilfe“ (2005 – 2007) und „Versöhnung durch Berufsausbildung“ (2008 – 2012) gelang es zahlreichen jungen Erwachsenen, sich durch eine erfolgreiche berufliche Ausbildung eine lebenswerte Zukunft zu schaffen. Jährlich nahmen rund 80 arbeitslose junge Erwachsene, im Alter zwischen 18 und 35 Jahren, die Chance wahr, in einem Lehrbetrieb eine betriebliche Ausbildung bis zu einem Jahr zu absolvieren. Sie erhalten inzwischen von ihrem Betrieb oder einer regionalen Institution Ausbildungsvergütung bzw. ein Stipendium.

Nach der Abschlussprüfung bekommen sie ein anerkanntes internes Zertifikat. Die meisten dieser „Lehrlinge“ werden von den Ausbildungsbetrieben auf einen Arbeitsplatz übernommen, die restlichen Teilnehmer haben mit dem internen Ausbildungszertifikat eine bessere Chance auf einen Arbeitsplatz in einem anderen Unternehmen.

Um das Projekt weiter in die gesellschaftlichen Strukturen von BiH zu integrieren und die Projektverantwortung auf den bosnischen Bürgerverein PROGRES zu übergeben, wurde die Projektdauer bis Ende 2012 verlängert.

- » 319 junge Menschen wurden durch eine betriebliche Ausbildung gefördert.
- » Fast alle haben den zertifizierten Abschluss erreicht; und sind von ihren Firmen übernommen worden.
- » Zwei regionale Berufsschulen wurden für den praktischen Unterricht besser ausgestattet.
- » In sechs von neun Regionen ist es gelungen, dass lokale Partner wie Kommunen und Betriebe die Ausbildung finanzieren.
- » Daneben unterstützt ein Projektbeirat mit Vertretern aus der Wirtschaft, von Handwerkskammern, Berufsschulen und Gemeinden das PROGRES Programm.

Projektpatin *Heidi Palm*

Weitere Informationen unter:
www.progres-bh.ba und
www.wings-of-hope.de

SHANGRI-LA Vocational Training Center, Nepal (NEP)

Die Govinda Entwicklungshilfe e.V. wurde vor 15 Jahren in Aalen gegründet, um ein Waisenhaus für 50 Kinder in Kathmandu zu eröffnen. An der 2002 errichteten Shangri-la International School werden zahlende Schulkinder und ca. 50% Stipendiaten (Kinder aus den untersten Kasten, sowie die Waisenkinder) unterrichtet.

Ein handwerkliches Ausbildungszentrum (SVTC) wurde 2003 mit Unterstützung der LLStiftung ausgebaut. Dort absolvieren die Schüler eine praktische Berufsausbildung in den Bereichen Schreinerei, Töpferei, Schneiderei, Hauswirtschaft und/oder



Feierliche Übergabe der Zertifikate 2012 in Sarajewo



Schreinerei Werkstatt im SIS, Kathmandu

Landwirtschaft. Seit 2013 auch Computer Hardware Reparatur, um sie für den aktuellen Arbeitsmarkt vorzubereiten.

2009 wurde eine Kompaktschulung zur Ausbildungsrichtung Landwirtschaft angeschlossen, die den Berufsabschluss mit einem Zertifikat garantiert. So erhalten diese Schüler einen staatlich anerkannten Schulabschluss der Klasse 10. Zusätzlich den staatlich anerkannten Berufsbildungsabschluss, der ihnen in jedem Fall einen besseren Einstieg ins Berufsleben ermöglicht.

In den öffentlichen Schulen gelingt ungefähr einem Drittel der Nepalesen der Schulabschluss. Das SIS-Curriculum wird von dem deutschen Pädagogen des Projektträgers in Absprache mit nepalesischen Experten erstellt. Die Schule wird jetzt eigenverantwortlich an den nepalesischen Partnerverein übergeben.

SHANGRI-LA Outreach Program, Westnepal (NEP)

Das partizipative Dorf- und Gemeindeentwicklungsprojekt für entfernteste Bergdörfer im rauen Westnepal hat sich als äußerst effizient und nutzbringend erwiesen. Studenten der nahegelegenen Karnali Technical School gaben ihr theoretisches Wissen in den Bereichen Gesundheit, Ingenieurwesen und Landwirtschaft an die isolierte Landbevölkerung weiter und erprobten ihre Kenntnisse praktisch.

Der Austausch von Wissen und Ressourcen stand im Vordergrund. Mit der Bevölkerung wurden Toiletten, rauchfreie Öfen und Schulen gebaut, Wasserleitungen verlegt und Hebammen ausgebildet. Sauberes Wasser und Hygiene sind die wichtigsten Gesundheitsvoraussetzungen. Um „Lessons Learnt“ zur Übertragung in andere Dörfer zu sichern, förderte die LL-stiftung dieses hochwirksame Projekt zwei Jahre länger als geplant.

Ein jährlich groß angelegtes Gesundheitscamp mit den zahnärztlichen, gynäkologischen und allgemeinmedizinischen Behandlungen durch internationale Ärzte nahm die Bevölkerung gut an.



Die Einweihung des Gemeindezentrums in Luma auf 3000m Höhe

Das dem Ausbildungsprojekt nachgelagerte „Mikrokredit-Training“ der Mikrokredit-Gruppen war sehr erfolgreich. Das nun von der Dorfbevölkerung selbstverwaltete Mikrokreditsystem, das dem nepalesischen Staat zur Prüfung unterstellt ist, gewährleistet die Nachhaltigkeit. Die Bevölkerung wird regelmäßig von dem hervorragenden Projektleiter und seinem Team geschult, begleitet und das Wissen auf andere Distrikte ausgeweitet.

Govinda verfolgt weiter konsequent den Weg, ehrenamtliches Engagement, Fach-Expertenwissen, Kooperation mit unterschiedlichen Partnern und Partizipation der Betroffenen in den Projekten miteinander zu verknüpfen: die ideale Hilfe.

Projektpatin *Dorothee Dessel*

Weitere Informationen unter:
www.waisenkind.de

Kooperationen und Vernetzung

Vernetzung und Projektarbeit in Kooperation mit anderen Stiftungen sind für eine kleinere, ehrenamtlich geführte Stiftung wie die Louis Leitz Stiftung ausgesprochen wichtig. Einerseits lernen wir aus der Zusammenarbeit und Auseinandersetzung mit Stiftungsakteuren, andererseits können wir in Kooperation mit anderen eine weit größere Wirkung erzielen als bei von uns allein geförderten Projekten.

Deshalb engagierte sich die Louis Leitz Stiftung von Anfang an in verschiedenen Gremien und Arbeitskreisen, die zwar einen persönlichen Einsatz neben der eigentlichen Stiftungsarbeit erfordern, jedoch auch viele Impulse für die eigenen Aktivitäten bringen:

- » Bundesverband Deutscher Stiftungen
- » Initiativkreis Stuttgarter Stiftungen e.V.
- » StiftungsForum für Berufliche Bildung
- » Stiftungskreis „Chancen für Bildung und Arbeit“ (eine Initiative der LLStiftung)
- » Stiftungsarbeitskreis „Berufsbildung Osteuropa“ (eine Initiative der Robert Bosch Stiftung)

Stuttgarter Stiftungskreis „Chancen für Bildung und Arbeit“

Dieser informelle Kreis von zehn Stuttgarter Stiftungen – von der Louis Leitz Stiftung im Jahr 2003 gegründet – kooperiert inzwischen auf vielen verschiedenen Ebenen. Im Berichtsjahr fanden zwei Treffen statt, die sich insbesondere den aktuellen landes- und kommunalpolitischen Themen widmeten, aber auch den Abschluss des gemeinsam getragenen Hauptschul-Mentorenprojektes „Freunde schaffen Erfolg“ an 10 Stuttgarter Werkrealschulen behandelten, oder dem Aufsetzen des anspruchsvollen PPP-Projektes „Ein Quadratkilometer Bildung“ in Stuttgart dienten.

PEERS Hauptschul-Mentorenprojekt

Die Finanzierung der beiden Modellschulen des Peer-Mentoringprojektes „Freunde schaffen Erfolg“ wurde nach

Viel zu viele Achtklässler an den Stuttgarter Hauptschulen gaben zu Beginn des Projektes 2006 das Berufsziel ‚Hartz-IV‘ an.

Ein Zitat von Helmut Leitz zu Beginn des Hauptschul-Mentorenprojektes „Freunde schaffen Erfolg“ (siehe Artikel DIE STIFTUNG 5/2011, Anlage 1)

der 4-jährigen Pilotphase ab 2010 von der Jugendberufshilfe der Stadt Stuttgart übernommen. Der Stiftungskreis förderte bis Ende 2011 – zusammen mit der SWR-Spendenaktion „Herzessache“ – den 2-jährigen Übertrag des Modellprojektes auf acht zusätzliche Werkrealschulen, die vom Projektträger Caritas in der Schulsozialarbeit betreut werden.

Die „Ablösung“ dieses langjährigen Förderprojektes war nur möglich, weil im zweiten Jahr der Förderung durch den Stiftungskreis eine Evaluationsstudie der Universität Tübingen in Auftrag gegeben wurde. Hier konnte die Wirksamkeit des zweijährigen, ehrenamtlichen Engagements der Hauptschul-Mentoren in der schwierigen Zeit des Übergangs „Schule – Beruf“ nachgewiesen werden (siehe Artikel DIE STIFTUNG 5/2011 in der Anlage 1).

OPEN_MUSIC Improvisationsateliers

Seit dem Schuljahr 2010/11 fördern drei Stiftungen des Stiftungskreises außerdem die künstlerischen „Improvisationsateliers“ des Open_Music e.V. an zwei Stuttgarter Werkrealschulen. Schüler der Klassenstufe 7 erfahren über die Ausdrucksformen „Tanz – Musik – Theater“ eine erweiterte Selbstwirksamkeit. Krönender Jahresabschluss ist die jährliche „JETZT!“-Performance im Theaterhaus Stuttgart mit 120 Schülern aus verschiedenen Schulen.

QKM_BILDUNG in Stuttgart

2012 war das Vorbereitungsjahr des PPP-Projektes (Public Private Partnership) „Ein Quadratkilometer Bildung – Bildung im Quadrat“, das zwischen der

Freudenberg Stiftung und drei regionalen Stiftungen (u.a. auch der Louis Leitz Stiftung) sowie der Abteilung Bildungspartnerschaft der Stadt Stuttgart vereinbart worden war. Wegen Differenzen im Projektbeirat bezüglich der Wahl des Stadtbezirkbezirks konnte der „Stuttgarter Quadratmeter“ leider nicht realisiert werden.

Sonstige Kooperationen im Stiftungskreis

Mit zwei Stiftungskreis-Mitgliedern unterstützte die Louis Leitz Stiftung außerdem die Jugend-Freiwilligenaktion „VOLL-KONTAKT 2012“ der Freiwilligenagentur Stuttgart. Zu Anfang der Sommerferien wurden 84 jugendliche SchülerInnen in drei Projekttagen an das ehrenamtliche Engagement herangeführt, das von der Stuttgarter Sozialbürgermeisterin in einer Abschlussfeier im Stuttgarter Rathaus entsprechend gewürdigt wurde.

Darüber hinaus kooperieren einzelne Stiftungen des Stiftungskreises immer wieder bei der Realisierung von Projekten, die von einem Mitglied auf den Weg gebracht werden.

Stiftungsarbeitskreis „Handwerkliche Berufsbildung Osteuropa“

Dieser von der Robert Bosch Stiftung gegründete Stiftungsarbeitskreis traf sich im Berichtsjahr zwei Mal, insbesondere zur Vorbereitung der dritten, internationalen Begleitwerkstatt „Handwerkliche Berufsbildung“, die diesmal in Chisinau / Republik Moldau stattfand (15. – 18.10.2012).

Ein ausführlicher Projektbericht über die internationale Konferenz, mit neun Projektträgern aus fünf südosteuropäischen Staaten, findet sich auf Seite 14 – 15.

Weitere Vernetzungsaktivitäten

Auf einer ersten „ISS-Stifterbörse“ des Initiativkreises Stuttgarter Stiftungen e.V. konnte die LLstiftung zum Thema Kooperation von Stiftungen referieren. Der Wunsch nach verstärkter Kooperation innerhalb des Initiativkreises wurde anhand der aufgezeigten Beispiele zu konkreten Kooperationsangeboten deutlich artikuliert.

Im Rahmen der Jahresakademie „Profilbildung und Fundraising“ der Bürgerstiftung Stuttgart, stellte die LLstiftung Kriterien für gelungene Förderanträge vor. Interessant war die Gegenüberstellung mit einer

großen Organisation wie der Daimler AG, von der die Leiterin der Abteilung Spendenwesen und Mitgliedschaften zugegen war. In einem moderierten Dialog konnten sich die teilnehmenden Vereine, Stiftungen und andere gemeinnützige Organisationen mit den Referenten austauschen.

Höhepunkte im Veranstaltungskalender der Louis Leitz Stiftung waren u.a. der Deutsche Stiftungstag 2012 in Erfurt, der 15. Stuttgarter Stiftungstag in der Berthold Leibinger Stiftung in Ditzingen und verschiedene Veranstaltungen der Abteilung Bildungspartnerschaft zu den drei definierten Bildungsregionen in Stuttgart.

Helmut Leitz



Vorführung Open_Music der Friedensschule im Anna Haag Haus

Stuttgarter Stiftungskreis „Chancen für Bildung und Arbeit“

- **Anna Haag Stiftung gGmbH**
Lebensqualität fördern
- **Dengler-Wender Stiftung**
Jugendpflege, -fürsorge und Berufsbildung
- **Deutsche Stiftung Weltbevölkerung (DSW)**
Aufklärung schafft Zukunft
- **Heidehof Stiftung GmbH**
Behinderte, Gesundheit, Bildung, Ökologie, Soziales
- **Irma Pfeiffer-Stiftung**
Bildung und Ausbildung in Afrika
- **Louis Leitz Stiftung**
Zukunft stiften durch Bildung | Ausbildung | Arbeit
- **Marriott Stiftung**
Stiftung für zeitgemäße Bildung
- **Ott-Goebel-Jugend-Stiftung**
Erziehung, Ausbildung und Gesundheit junger Menschen
- **Swisscontact Germany gGmbH**
Nachhaltig ist die Entwicklung, die auf Eigeninitiative basiert
- **Winfried Böhrer Stiftung**
Kinder- und Jugendhilfe, Soziale Hilfsprojekte, Entwicklungshilfe, Meditationszentren

Stiftungsarbeitskreis Berufsbildung Osteuropa

Auf Initiative der Robert Bosch Stiftung entstand 2003 ein Arbeitskreis von deutschen Stiftungen, die in Ost- und Südosteuropa tätig sind. War der Kreis anfänglich als Plattform für Erfahrungsaustausch gedacht, so entwickelte sich der Wunsch, den jeweiligen Partnerorganisationen vor Ort die Möglichkeit des voneinander Lernens und des praktischen Austauschs zu geben. Dem wieder auflebenden Handwerk sollte durch eine bessere praxisbezogene Ausbildung Wertschätzung, Attraktivität und die Entwicklung von Standards verschafft werden. Austauschprogramme, Qualifizierung von Meistern und Ausbildern, aktualisierte Lehrpläne und die Ausstattung von Lehrwerkstätten an Berufsschulen tragen dazu bei.

Begleitwerkstatt Berufliche Bildung

Seit 2008 laden die Stiftungsarbeitskreis Mitglieder ihre Kooperationspartner aus sechs Ländern zu sog. Begleitwerkstätten ein. Berufsschuldirektoren, Ausbilder und Lehrkräfte sowie verschiedene wirtschafts- und die politischen Vertreter im Bereich der Berufsbildung arbeiten dort zu selbst bestimmten Themen zusammen. Sie kommen aus der Republik Moldau, Rumänien, der Russischen Föderation, der Ukraine und Bosnien Herzegowina.

Begleitwerkstatt 2012 Moldau

Die dritte Begleitwerkstatt – nach Bukarest und Jekaterinburg – fand im ärmsten Land der Region statt. Sie stand unter dem Motto: „Jugend ohne mit Zukunft. Handwerkliche Berufsbildung schafft Perspektiven“. Gastgeberin und Tagungsort war auch dieses Jahr eine Berufsschule. Dort wird von der Robert Bosch Stiftung – in Partnerschaft mit der HWK Koblenz und der IHK Moldau – die modellhafte Ausbildung von Kfz-Mechatronikern unterstützt. Der Schule angeschlossenen ist ein Wohnheim für jugendliche Sozialwaisen. Die Eltern arbeiten seit Jahren im Ausland; nur so können sie das Familieneinkommen sichern (Anlage 2, FAS 04/13). Bewusst richtete der Stiftungsarbeitskreis den Fokus auf gerade dieses europäische Nachbarland.

Was Du mir sagst, das vergesse ich. Was Du mir zeigst, daran erinnere ich mich. Was Du mich tun lässt, das verstehe ich.

Konfuzius



Slavica Ivosevic, Bildungsagentur BiH und Elvir Causevic von PROGRES bei der Eröffnung der Begleitwerkstatt in Chisinau

Für die Menschen und Institutionen in Moldau ein Signal der Ermutigung.

PROGRES Berufsqualifizierung (BiH)

Die Louis Leitz Stiftung lud Elvir Causevic aus Sarajewo, neuer Koordinator des Ausbildungsprojekts „Versöhnung und gesellschaftliche Stabilisierung durch Berufsbildung in BiH“, nach Chisinau ein.

Die Stiftung Wings of Hope Deutschland initiierte 2005 ein Pilotprojekt, das seit einigen Jahren auch Mittel vom Stabilitätspakt Osteuropa des Auswärtigen Amtes erhält. Sie arbeitet seit Jahren eng mit dem Bürgerverein PROGRES zusammen. Die stellvertretende Direktorin der Bildungsagentur BiH, Leiterin des Bereichs Berufsausbildung aus Banja Luca, konnte wieder gewonnen werden, den Blick über den Tellerrand der bosnischen Realitäten in der Berufsbildung zu wagen.

Projektbericht *Margit Leitz*

Weitere Informationen unter:
www.bosch-stiftung.de

Was nimmst Du mit zurück, Elvir? – Was hat Chisinau Dir gebracht?

...das fragte mich Margit Leitz, Mitglied des Stiftungsarbeitskreises, am letzten Abend. Zuallererst möchte ich mich bei der Louis Leitz Stiftung für die Chance bedanken, an einer Expertenreise teilzunehmen. Seit Frühjahr 2012 war ich zwar mit dem von Vladimir Jeric bosnienweit aufgebauten Projekt der betrieblichen Ausbildung vertraut, das Thema Berufsbildung war jedoch noch Neuland für mich. Durch die gemeinsamen Aktivitäten während der Begleitwerkstatt – vor allem im Rahmen der „Open Space“ Runden – konnten Frau Ivosevic und ich vergleichen, inwieweit sich die Ausbildungssituation an den beruflichen Mittelschulen in Bosnien-Herzegowina von der anderer Länder unterscheidet.

Das Kennenlernen der dualen Ausbildung war wesentlich, um die Unterschiede zu verstehen. Die Gespräche mit Stiftungsexperten und Berufspraktikern aus so vielen Ländern waren lehrreich. Die Werkstatt „Jugend mit Zukunft – Handwerkliche Berufsbildung schafft Perspektiven“ zeigte klar, dass sich alle Akteure in der Berufsbildung – Unternehmer, Handwerkskammern, Handelskammern, Berufsschulen – wie auch die politischen Entscheidungsträger aus Kommunen und Ministerien beteiligen müssen, wenn dies gelingen soll. Nur dann ist die bedarfsorientierte und nachhaltige Verbesserung von Ausbildung zu erreichen. Unser Projektbeirat – bis 2012 unter Vorsitz des Direktors von Volkswagen BiH – dem auch Vertreter der Arbeits- und Sozialagenturen angehören, arbeitet übrigens in genau diese Richtung.

Ab Mitte 2013 auch unter Einbeziehung der beruflichen Mittelschulen in einigen Regionen, für einen Praxisaustausch mit den jeweiligen Projektbetrieben von PROGRES.

Ja, diese Erfahrung hat mir viel gebracht. Wertvolle Kontakte, neue Ideen und die Bestärkung: wir sind auf dem richtigen Weg. Unser Modell der praktischen Berufsbildung in Betrieben schafft Qualifizierung und Arbeitsplätze. Der Senior Experten Service (SES) Bonn hat, nach einem Einsatz in der Landwirtschaftsschule von Banja Luca, Unterstützung zugesagt. Die Handwerkskammer Koblenz signalisierte die Möglichkeit eines südosteuropäischen Schüleraustausches. Auch andere Mitglieder sind interessiert ihr Wissen weiterzugeben. Ich freue mich auf den Austausch!

Projektbericht *Elvir Causevic, PROGRES*

Weitere Informationen unter:
www.progres-bih.ba



Vladimir Jeric und Martina Bock von Wings of Hope Deutschland in einem Partnerbetrieb

Bilanz zum 31.12.2012

Beschreibung	2012 (Euro)	2011 (Euro)
A. ANLAGEVERMÖGEN	4.704.073,05	4.443.244,52
Beteiligungen (LL-Stiftungsfonds)	1.480.934,61	1.480.934,61
Wertpapiere	2.311.927,07	2.884.944,61
Vermögenskonten	911.215,37	77.365,30
B. UMLAUFVERMÖGEN	209.283,79	374.543,50
Kasse und Bankguthaben	133.565,18	374.543,50
Forderungen und sonstige Vermögensgegenstände	75.718,61	0,00
SUMME AKTIVA	4.913.356,84	4.817.788,02
A. STIFTUNGSKAPITAL	3.904.686,70	3.802.485,59
I. Grundstockvermögen	3.373.199,56	3.318.144,56
Widmungskapital	3.637.623,46	3.627.623,46
Gründungskapital	1.625.000,00	1.625.000,00
Zustiftung gem. § 58 / 12 AO	20.000,00	20.000,00
Einbezahlte Zustiftungen	311.688,85	301.688,85
Zustiftungen aus Nachlässen	200.000,00	200.000,00
LL-Stiftungsfonds	1.480.934,61	1.480.934,61
Umschichtungsrücklage	-264.423,90	-309.478,90
Rücklage aus Vermögensumschichtung	-264.423,90	-309.478,90
II. Rücklagen	530.596,80	457.165,16
Freie Rücklage gem. § 58 / 7a AO	530.596,80	457.165,16
III. Mittelvortrag	890,34	27.175,87
Mittelvortrag Vorjahr	27.175,87	55.005,24
Jahresergebnis	-26.285,53	-27.829,37
B. RÜCKSTELLUNGEN	8.670,14	15.302,43
Verwaltungskosten Stiftungszentrum.de	8.670,14	15.302,43
C. VERBINDLICHKEITEN	1.000.000,00	1.000.000,00
Stifter-Darlehen	1.000.000,00	1.000.000,00
SUMME PASSIVA	4.913.356,84	4.817.788,02

Gewinn- und Verlustrechnung 2012

Beschreibung	2012 (Euro)	2011 (Euro)
IDEELER BEREICH	-81.399,10	-125.168,03
Spendenerträge	305.735,00	117.450,00
Spendenaktionen	49.700,00	55.750,00
Sonstige Spenden	23.639,85	7.190,00
Spenden anlässlich Jubiläum	0,00	27.500,00
Sachspenden	0,00	350,00
Projektbezogene Spenden	4.000,00	8.950,00
Spenden Treuhand-Projekt	228.395,15	17.710,00
Satzungsgemäße Ausgaben	-362.555,40	-191.133,80
Förderung Mittelfrist-Projekte	-105.975,00	-109.424,00
Förderung Einmal-Projekte	-17.946,00	-41.309,96
Förderung Anschub-Projekte	-11.456,37	-12.394,52
Förderung Treuhand-Projekt	-227.177,57	-28.005,32
Verwaltungskosten	-24.578,70	-51.484,23
Verwaltungskosten LLstiftung	-15.730,06	-7.958,52
Kosten Jubiläumsveranstaltungen	-178,50	-28.223,28
Verwaltungskosten Stiftungszentrum.de	-8.670,14	-15.302,43
VERMÖGENSVERWALTUNG	173.600,21	185.541,40
Finanzerträge	183.569,90	187.836,38
Erträge aus Beteiligungen	74.456,09	73.789,93
Erträge aus Wertpapieren	81.623,77	70.941,09
Sonstige Zinsen und ähnliche Erträge	1.359,41	2.395,86
Erträge/Verluste aus Optionen	-27.954,28	10.000,00
Gewinne aus Wertpapier-Verkäufen	45.056,00	21.915,92
Verluste aus Wertpapier-Verkäufen	-29,20	0,00
Erträge Erstattung Finanzamt KAP/SOLI	8.059,11	8.793,58
Vermögens-Verwaltungskosten	-9.969,69	-2.294,98
Konto- und Depotgebühren	-1.106,64	-63,73
Aufwand Vermögensverwaltung	-8.863,05	-2.231,25
JAHRESÜBERSCHUSS	92.201,11	60.373,37
Zuführung Rücklagen	-118.486,64	-88.202,74
Zuführung Freie Rücklage gem. § 58 / 7a AO	-73.431,64	-66.286,82
Zuführung Umschichtungsrücklage	-45.055,00	-21.915,92
JAHRESERGEBNIS	-26.285,53	-27.829,37
Mittelvortrag aus dem Vorjahr	27.175,87	55.005,24
MITTELVORTRAG	890,34	27.175,87

Auch Herzensangelegenheiten brauchen Erfolgskontrollen

Was Evaluation in der Stiftungsarbeit bewirken kann

Dass seine Organisation einen unverzichtbaren Beitrag zur Weltverbesserung leistet, glaubt fast jeder Stifter. Inwiefern dies zutrifft, kann auch eine Evaluation nicht ermitteln. Doch sie liefert wichtige Erkenntnisse, die sowohl zur Gewinnung neuer Förderer als auch zur Optimierung des Projektes beitragen können. Auf die Größe der Stiftung kommt es dabei nicht an. **VON GREGOR JUNGHEIM**

An der Stuttgarter Rosenstein-schule hatten sich zahlreiche Hauptschüler schon in der 8. Klasse selbst aufgegeben. „Viel zu viele gaben das ‚Berufsziel‘ Hartz-IV-Empfänger an, da sie für sich keinerlei Chancen auf einen Ausbildungsplatz oder einen weiterführenden Schulabschluss sahen“, schildert Helmut Leitz, Vorstand der Louis Leitz Stiftung, die Zustände Anfang 2006.

Als der von seiner Organisation initiierte Stiftungskreis „Chancen für Bildung und Arbeit“ begann, sich dort zu engagieren, stand eines sofort fest: Bei einer einzigen Schule in einem sozialen Brennpunkt konnte es nicht bleiben. Vielmehr sollten möglichst viele Hauptschulen der Landeshauptstadt vom Projekt „Freunde schaffen Erfolg“ profitieren. Hierbei kehrten beruflich erfolgreiche Hauptschulabsolventen an ihre alte Lehranstalt zurück, um dort Schüler der 8. Klasse beim Lernen und der Berufsorientierung zu unterstützen. „Von Anfang an war klar, dass wir ein Modellprojekt erproben, das bei Erfolg in eine Regelfinanzierung überführt werden soll“, berichtet Helmut Leitz.

Nun brauchte es natürlich eines Beweises, dass der Einsatz junger ehrenamtlicher Mentoren zum gewünschten Erfolg

führte. Diesen konnte nur eine Evaluation erbringen.

Der Stiftungskreis teilte sich diese Arbeit mit der Universität Tübingen: Mitarbeiter der Hochschule befragten die teilnehmenden Schüler, die Mentoren und die kooperierenden Schulen intensiv nach ihren Erfahrungen und Einschätzungen. Der Stiftungskreis führte derweil Buch darüber, ob die am Projekt teilnehmenden Achtklässler (ca. 50% einer Klasse) nach dem Abschluss weniger häufig von einer berufsqualifizierenden Maßnahme aufgefangen werden mussten als der Klassenschnitt.

Wirkungsmessung ermöglichte Skalierung des Projektes

Die Evaluation, deren wissenschaftliche Begleitung 20.000 EUR kostete, brachte einige wichtige Erkenntnisse: Gerade die individuelle Förderung motivierte die Achtklässler erheblich, einen erfolgreichen Übergang von der Schule in den Beruf anzustreben. Die Mentoren gaben ihre Erfahrungen gerne weiter, da sie selbst einige Jahre zuvor Unterstützung durch Schulsozialarbeiter erfahren hatten. Auch wurden die jungen Erwachsenen von Schülern und Eltern vorbehaltlos akzeptiert, da sie einen ähnlichen sozialen Hintergrund hatten und in vielen Fällen sogar aus derselben Wohngegend stammten. Und da die Mentoren im Schnitt 20 Jahre alt waren, konnten sie sich auf Augenhöhe mit den Mentees

auseinandersetzen. Sie waren Freund und Vorbild in einer Person.

Die erfreulichen Evaluationsergebnisse hatten weitreichende Folgen: Nach der vierjährigen Modellphase wurde „Freunde schaffen Erfolg“ in die Jugendberufshilfe des örtlichen Jugendamtes übernommen. Der Projektträger „Caritas Jugend- und Familienhilfe“ gewann zudem finanzielle Unterstützung durch eine Spendenaktion des SWR. Schließlich engagieren sich heute auch vier Unternehmen in diesem Projekt. So ist es möglich, dass aktuell 60 Mentoren etwa 120 Schüler an zehn der 34 Stuttgarter Hauptschulen betreuen.

„Stiftungen unterliegen wie alle gemeinnützigen Organisationen einer steigenden Rechenschaftspflicht, verbunden mit dem Interesse, mehr über die Wirkungen der eigenen Initiativen wissen zu wollen“, hat Dr. Uwe Schmidt festgestellt.

Stichwort

Als **Evaluation** wird die Bewertung von Projekten, Programmen, Prozessen und Einrichtungen beziehungsweise Organisationen unter Zugrundelegung angemessener, wissenschaftsbasierter Methoden verstanden. Sowohl Methoden als auch Zielsetzungen unterscheiden sich mit Blick auf den Gegenstand der Evaluation. Handelt es sich um die Evaluation von Programmen – wie beispielsweise neue Betreuungsformen in sozialen Einrichtungen oder neue Unterrichtsformen in Schulen –, so liegt der Fokus in der Regel auf der Messung und Bewertung der gewollten und auch nicht intendierten Effekte und Wirkungen. Bezieht sich die Evaluation auf bereits bestehende Einrichtungen, so geht es weniger um die Bewertung einer spezifischen Wirkung als vielmehr um eine Analyse ihrer Qualität auf unterschiedlichen Ebenen.

QUELLE: DEGENAL - GESELLSCHAFT FÜR EVALUATION E.V.



Helmut Leitz



„Daher ist eine zunehmende Bereitschaft von Stiftungen zu beobachten, sich Fragen der Evaluation zu widmen“, so der stellvertretende Vorstandsvorsitzende des Vereins „DeGEval – Gesellschaft für Evaluation“ mit Sitz in Mainz. In der Kinder- und Jugendarbeit oder auch im Bildungsbereich seien Stiftungen sogar als Akteure wahrzunehmen, die maßgeblich zur Weiterentwicklung der Evaluation beitragen und wichtige Impulse geben.



Dr. Uwe Schmidt

Auch der Bundesverband Deutscher Stiftungen ist der Meinung, dass sich viele Stiftungen in jüngster Zeit gegenüber Evaluation geöffnet haben – selbst wenn beide Organisationen keine konkreten Zahlen nennen können. „Bei der Mehrzahl der Stiftungen ist die Bereitschaft, mit Instrumenten der Bewertung, des Monitorings und des Assessments zu arbeiten, stark gestiegen“, so die Beobachtungen des Vorstandsvorsitzenden Dr. Wilhelm Krull. Und sei es auch nur aufgrund entsprechender Anforderungen in manchen Förderanträgen.

„Stiftungen öffnen sich dem kritischen Blick von außen“

Diese Bereitschaft zur Reflexion hatte der Bundesverband schon seit Langem gefordert und auch in den „Grundsätzen guter Stiftungspraxis“ postuliert. „Stiftungen sollten sich nicht nur in Selbstbeglückwünschungs-Zirkeln bewegen, sondern sich offen und transparent der Leistungsbewertung stellen“, sagt Dr. Wilhelm Krull. Eine Entwicklung freut ihn dabei besonders: „Seit geraumer Zeit öffnen sich Stiftungen auch bereitwilliger dem kritischen Blick von außen.“

Einen solchen Blick riskiert Berthold Schobert des Öfteren. Der Geschäftsführer des Kölner Evaluationsinstituts Univation zählt viele große deutsche Stiftungen zu seinen Kunden. „Wir bemerken jedoch auch, dass das Interesse kleinerer Stif-

tungen an Evaluation wächst“, berichtet der Geschäftsführer. „Angesichts ihrer begrenzten Mittel bieten wir dann vor allem Evaluationsberatung an sowie die Übernahme von Teilaufgaben bei stiftungsinternen Evaluationsprozessen.“

Am Anfang jeder Zusammenarbeit gilt es vor allem, die Fragestellungen mit allen Projektbeteiligten festzulegen. So ist sicher gestellt, dass die ermittelten Informationen auch für alle Akteure von Nutzen sind. „Hierzu führen wir in der Regel Auftaktworkshops durch, bei denen Auftraggeber und Beteiligte ihren Informationsbedarf benennen und diskutieren können“, erzählt Berthold Schobert. Typische Fragen von Stiftungen seien: Erreichen wir mit dem Projekt die festgelegten Ziele? Ist es sinnvoll, das Modell in eine Regelförderung zu überführen? Wie nachhaltig sind die angestoßenen Projekte? Welche Impulse werden durch die Projekte in Gesellschaft und Politik ausgelöst?

Die angewandten Evaluationsverfahren reichen von Vorher-Nachher-Befragungen über Medienresonanzanalysen bis hin zu Befragungen von Experten, politischen Ent-

scheidungsträgern und gesellschaftlichen Akteuren. Bei der Datenerhebung setzt das Institut sowohl Fragebögen und Interviews als auch offene, leitfadengestützte Gespräche ein. Worauf Berthold Schobert und seine Kollegen im Einzelfall zurückgreifen, hängt auch von der Klientel ab. So ist beispielsweise gut zu überlegen, ob ein Fragebogen bei Jugendlichen mit niedrigem Bildungsstand die gewünschten Informationen liefert oder ob hier eher sozial erwünschte Aussagen gewonnen werden.

Gruppendiskussionen erlauben tiefe Einsichten

In vielen Fällen sind für Univation daher Gruppendiskussionen oder die Beobachtung von Situationen die besseren Alternativen. Denn diese erlauben häufig komplexere Einsichten in die Gefühlslagen, Einstellungen und das Verhalten der Zielgruppen. „Will man auch feststellen, welche verdeckten und indirekten Auswirkungen ein Stiftungsprojekt hat und insbesondere, was an Unerwartetem“

Wer bereit ist, die Wirkungen seines Engagements zu messen, zu prüfen und zu hinterfragen, kommt dabei mitunter zu erstaunlichen Erkenntnissen.



FOTOS: ALEXANDER REINOLD, JANISER/FOODIA



passiert, sind frei laufende Gruppendiskussionen oft das Mittel der Wahl“, berichtet der Geschäftsführer.

Wer mit benachteiligten Jugendlichen oder Menschen mit Migrationshintergrund arbeitet, läuft natürlich immer Gefahr, dass sie nicht unbedingt zitierfähige Bewertungen liefern. Allerdings kann selbst die Äußerung „Das Projekt war voll geil, ey“ einen besonderen Wert haben, meint Berthold Schobert: „Stellen Sie sich ein Projekt vor, das Jugendliche mit extremistischen, rassistischen oder antisemitischen Haltungen erreichen und mit anderslautenden Perspektiven konfrontieren will: Wenn hier die ‚richtigen‘ Jugendlichen angesprochen und zur Teilnahme gewonnen werden und sie sich im Anschluss lobend in ihrer Sprache über das Projekt äußern, ist schon viel erreicht.“



Berthold Schobert

Am Ende steht ein Evaluationsbericht

Im Anschluss an Befragung und Auswertung erstellt Univation in der Regel einen Evaluationsbericht, in dem alle Ergebnisse, Schlussfolgerungen und Empfehlungen zusammengefasst sind. Wichtig ist dem Geschäftsführer, immer darauf hinzuweisen, auf welcher Basis die Empfehlungen ausgesprochen wurden. Denn auch dies ist ein wichtiger Indikator für die Aussagekraft eines Evaluationsberichtes.

Zu den Kunden von Univation gehört auch die Robert Bosch Stiftung. Die Stuttgarter Organisation wendet eine Vielzahl von Evaluationsmethoden an. Rückblickende Analysen kommen für sie ebenso in Frage wie wissenschaftliche Begleit-

WEITERE INFORMATIONEN:
www.eval-wiki.org
www.univation.org
www.degeval.de
www.freunde-schaffen-erfolg.de

forschungen. Die Projekte werden sowohl von den Mitarbeitern bewertet als auch in anderen Fällen von Externen zusätzlich evaluiert.

Wirkungsmessung kann neue Wege aufzeigen

Besonderen Wert legt die Robert Bosch Stiftung darauf, vier Fragen nachzugehen, informiert Roland Bender, der dort die Fachkollegen in Evaluationsfragen berät: Werden die Stiftungsmittel wirtschaftlich eingesetzt? Sind die Ziele, die die Stiftung mit einer Förderung verbindet, effektiv umgesetzt worden? Ist das, was wir mit der Projektförderung in der gesellschaftlichen Praxis bewirken wollten, auch erreicht worden? Und wurden auch die richtigen Instrumente angewandt?

Wie dies in der Praxis funktioniert, erläutert er an einem fiktiven Beispiel: „Wenn sich die Stiftung entschließt, Integration im Kindergarten zu fördern, könnte sie zunächst den Erzieherinnen mehrsprachiges Spielmaterial zur Verfügung stellen. Dann jedoch stellt sie fest, dass nicht alle Kinderbetreuer die erforderliche Sprachkompetenz haben, um die Materialien effektiv einzusetzen. Also bilden wir die Erzieherinnen fort. In den Genuss der Qualifikation kommen aber nur in der Berufspraxis stehende Pädagoginnen. So fällt schließlich der Entschluss, die Vermittlung von Sprachkompetenzen bereits in die Berufsausbildung der Erzieherinnen zu integrieren.“



Roland Bender

Wissenschaftliche Begleitung nicht zwingend erforderlich

In seiner täglichen Arbeit steht Roland Bender vor der Herausforderung, eine Evaluation so zu konzipieren, dass er möglichst sachgerechte Angaben erhält und nicht bloß sozial erwünschte Antworten. Um sich ein realistisches Bild von einem Projekt zu machen, empfiehlt er, die unterschiedlichen Perspektiven der Akteure

einzu beziehen. „Wenn ich von den Teilnehmern eines Seminars positive Bewertungen bekomme, ist das zunächst natürlich erfreulich“, sagt Roland Bender. „Erzählt mir aber anschließend der Dozent, dass er mit der aktiven Beteiligung der Teilnehmer unzufrieden war, so ergibt sich dadurch schnell ein differenzierteres Bild.“

Sicher hat die Robert Bosch Stiftung mit jährlichen Ausgaben von rund 80 Mio. EUR zahlreiche Möglichkeiten, die wesentlich kleineren Stiftungen nicht offenstehen. Doch benötigt Evaluation nicht zwingend wissenschaftliche Studien, die Begleitung durch ein Forschungsinstitut oder die Beauftragung einer Agentur, betont Dr. Wilhelm Krull vom Bundesverband: „Gerade kleinere Stiftungen mit weniger umfangreichen Tätigkeiten können über ehrenamtliche Gutachtergremien wichtige Erkenntnisse erzielen.“ Und kommt eine Stiftung nicht ohne externe Kompetenz aus, so kann sie die Evaluation auf eine zentrale Fragestellung im Stiftungsprojekt zuschneiden und auf diese Weise die Kosten begrenzen, empfiehlt Berthold Schobert von Univation.

Oder man macht es wie Bernd Schoenrock aus Pullach bei München, dessen Stiftung mit 300.000 EUR Grundstockvermögen die Arbeit von zwei Vereinen fördert. „Ich besuche regelmäßig die Mitgliederversammlungen, informiere mich über laufende Aktivitäten sowie neue Vorhaben und nehme mir auch die Zeit, einzelnen Projekten einen Besuch abzustatten“, beschreibt er sein Engagement.

Für diese Art von Evaluation dürfte nun wirklich kein Stiftungsbudget zu schmal sein.



Dr. Wilhelm Krull



Bernd Schoenrock

FOTOS: SUSANNE KEHN (ROLAND BENDER, BASTI FOTOLIA)

52 LEBEN

Frau Diefenbach, weißhaft nachzusehen in der Republik Moldau so viele Kinder ohne Vater und Mutter auf?

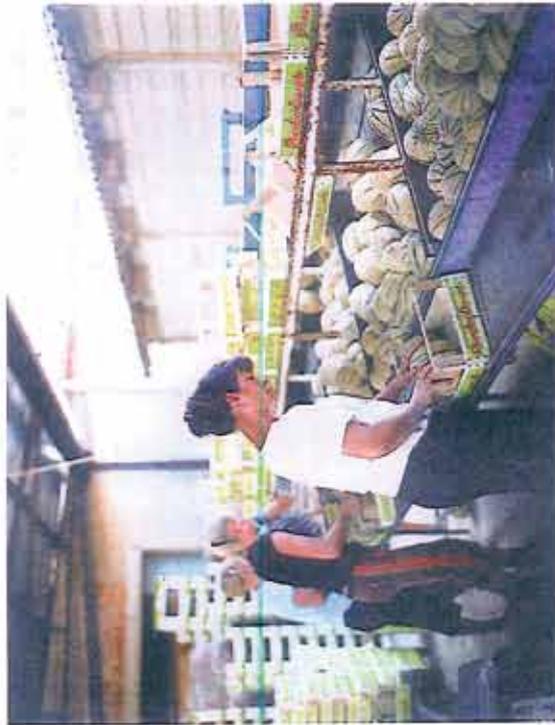
Das Problem gibt es auch in anderen osteuropäischen Staaten wie Rumänien. Doch in der Republik Moldau ist es extrem. Sie hat das Pech, so ein kleines Land an Rande Europas zu sein. Früher war es die Ob- und Weinlamm der Sowjetunion und hat von der Landwirtschaft gelebt. Doch das ist mit dem Ende der Sowjetunion alles weggefallen, die ehemaligen Kolchosen haben zugemacht. Seitdem gibt es, vor allem außerhalb der Hauptstadt Chişinău, einfach keine Arbeit. Die Menschen leben in großer Armut. Wer kann, geht ins Ausland, meist nach Russland oder in die EU.

Es gibt Schätzungen, wonach in der Republik Moldau 570 000 Kinder leben, deren Eltern im Ausland sind. Wieviele nehmen die Eltern ihre Kinder nicht ab?

Vor allem in die EU reisen die meisten. Moldauer illegal ein. Sie zahlen etwa 4000 Euro an Schleuser. Viele gehen zu Fuß über die Grenze, aber auch gefälschte Pässe und Visa werden immer populärer. Ihre Kinder mitzunehmen, können sie sich nicht leisten; außerdem wissen sie ja nicht, was sie im Ausland erwartet. Und danach müssen sie erst einmal ihre Schulden abbezahlen. Weil sie sich das Geld von Privatleuten leihen, sind die Zinsen extrem hoch; ich habe Moldauer getroffen, die mussten am Ende 10 000 Euro zurückzahlen für die 4000, die sie sich ursprünglich geliehen hatten. Die meisten gehen nach Italien, arbeiten dort als Au-pair-Girls in Familien, als Putzfrauen oder Erntehelfer oder auf dem Bau. Nach einiger Zeit, und wenn sie Glück haben, können sie dann einen legalen Aufenthaltstitel bekommen und ihre Kinder nachholen. Das dauert im Schnitt drei bis sechs Jahre.

Wie haben Sie in Moldau die Kinder gefunden, die Sie in Ihrer Faser porträtieren?

Ich hatte ziemlich Glück. Angefangen habe ich in einem Dorf im Südosten des Landes, über das ich von einer Nichte



Die Eltern. Von vier Millionen Moldauern leben eine Million im Ausland. Dort arbeiten sie als Pflegekräfte, Erntehelfer oder auf dem Bau. Wer in der Heimat Kinder hat, sucht ihnen regelmäßig Pakete mit den Präferenzen zum Leben.



„Sie haben aufgehört zu weinen“

Viele Kinder in der Republik Moldau wachsen ohne Vater und Mutter auf, die im Ausland arbeiten. Die Fotografin Andrea Diefenbach hat die getrennten Familien besucht. Ein Gespräch über Entfremdung und Liebe aus Paketen.



Kindern, die allein waren. Als die jüngste eine Blinddarmerkrankung hatte, ist die ältere Schwester, die 15 war, mit ihr ins Krankenhaus gezogen, hat mit ihr in einem Krankenhausbett geschlafen. Sie hat die Mutterrolle übernommen. Ihre Eltern haben sie davon erst im Nachhinein erzählt, damit sie sich nicht Sorgen.

Bliebe bei so viel Heranzunahme Platz für Tränen?

Viele der Kinder denken, dass sie sowieso irgendwohin nach Italien gehen, und dass da alles einfach wird. Die Mädchen, die damals im Krankenhaus dabei war, hat zwar die Schule fertig gemacht, aber keine Ausbildung, weil sie noch immer für ihre jüngeren Geschwister sorgen muss. Aber das ist sehr unterschiedlich, glaube ich. Ein anderes Mädchen, das ich kenne, geht inzwischen auf eine weiterführende Schule. Ihre jüngeren Geschwister konnte die Mutter inzwischen nach Italien holen.

Verstehen die Kinder, weshalb ihre Eltern sie alleinlassen?

Ja, ich denke schon. Sie verstehen, dass die Eltern das für sie machen; dass das Geld irgendwoher kommen muss.

Wie Andrea Kinder und Eltern kontaktiert?

Sie telefonieren. Und so langsam kommt das Internet auch in die Dörfer, manche nutzen Skype. Außerdem schicken die Eltern Pakete nach Haus. Das ist ein riesiges, in unseren Augen abstruses Funktionssystem, das über Minibusse funktioniert. Egal in welcher italienischen Stadt man am Wochenende ein Paket aufgibt, am Dienstag kommt es in egal welchem Dorf in Moldau an. Das Kilo kostet 1,50 Euro. So wird alles in die Heimat geschickt, Süßigkeiten, Kleider, manchmal irgendwelche Spiel- und Waschmittel, eigentlich alles. Sehr sehr viel, von dem was die Kinder brauchen, kommt aus Italien. Und vieles, was sie eigentlich nicht brauchen. Aber für viele Eltern ist es die einzige Möglichkeit, den Kindern ihre Liebe zu zeigen.

Ist ihrer Hunderte von Klammern für so etwas nie Erwähnung möglich?

regierungsorganisations wussten, dass viele Eltern von dort in Italien sind. Ich bin in die Schule gegangen. „Wessen Eltern leben in Italien?“, fragte eine Lehrerin in der ersten Klasse. Zwei Drittel der Kinder haben ihre Hand gehoben.



Wie es schwierig, das Herkommen der Kinder zu verstehen?
Eigentlich nicht. Über ein Lehrer, die Dozentin spricht, weil sie selbst ein paarmal über in Deutschland war, habe ich Kontakt zu den ersten Kindern bekommen. Dann habe ich ein paar Wochen mit ihnen verbracht. Und ein paar Monate später bin ich zu ihren Eltern nach Italien gefahren. Dort habe ich andere Eltern aus Moldau kennengelernt, deren Kindern ich ebenfalls besucht habe. Das war ein Hin und Her ein Wirtsfrauen. Am Ende habe ich aber vor allem in zwei Dörfern fotografiert.

Wie sieht der Alltag einer Kindheit ohne Eltern aus?
Gar nicht so viel anders als bei den Kindern mit Eltern im Dorf. Manche müssen noch mehr arbeiten: Käse machen, angeln, Brot backen, füreinander sorgen. Sie tragen, nehmlich viel Verantwortung. Aber die hauptsächliche Problem ist, dass die Eltern nicht da sind, dass ihnen wichtige Bindungspersonen fehlen. Dieses Trauma, allein anzuwachsen, ist wahrscheinlich viel schlimmer als das Mangeln des Alltags.

Wie macht sich das bei den Kindern bemerkbar?
Ich glaube, man merkt das auf den ersten Blick überhaupt nicht. Der Mensch passt sich allem an, was ihm so geschieht. Und weil es in Moldau normal ist, wird auch nicht darüber geredet, im Nachbarhaus ist es ja genauso. Ein Mädchen hat mir erzählt, dass sie ein paar Tage geweint hätte, als die Mutter weggefahren ist. Und dann haben sie aufgehört zu weinen und weitergemacht. Das trifft die Situation ganz gut.

Wie können sie sich von den Kindern, wenn sie krank werden oder etwas anderes passiert?
Die meisten, die ich getroffen habe, hatten noch irgendwelche Verwandten oder Nachbarn im Dorf, die nach ihnen geschaut hatten. Ich war aber auch bei drei



Die Kinder: Großeltern und Neuherrn schauen nach den zurückgelassenen Kindern. Manche verlassen auch ganz alleine auf.
Foto: Andrea Osterbach



Ich glaube nicht. Die Eltern versuchen mitbringen, wie die Kinder gerade in der Schule sind, fragen immer danach. Im besten Falle haben sie den Kindern vorher schon viel mitgebracht, und sie können das dann weiterarbeiten. Aber es geht, ob man will oder nicht, über die Jahre entsteht eine Distanz zwischen Eltern und Kindern.

Wie geht es den Eltern in Italien damit, die Kinder zurückgelassen zu haben?

An der Oberfläche geht, sie funktionieren irgendwie. Sie versuchen, sich einzugewöhnen, und haben am Sonntag auch mal Spaß mit ihren Freunden im Park. Aber eigentlich geht es ihnen überhaupt nicht gut. Eine Mutter hat mir davon erzählt wie sie in Italien angekommen sind. Sie führen in. Weil da aber so viele Familien waren, hat sie selbst nur gewisse und ihre Töchter vermisse.

Bereits wachte der Eltern über Entscheidung?

Das hat mir niemand gesagt. Alle, die ich getroffen habe, haben wirklich keinen anderen Ausweg gesehen. Geld für die Familie zu verdienen.

Was wünschen sich die Eltern für die Zukunft ihrer Kinder?

Eine gute Ausbildung. Und was gruselig ist: Ganz viele stecken Geld in Häuser zu Hause. Doch die Menschen verändern sich, wenn sie weggegangen sind. Sie denken, sie gehen ein, zwei Jahre ins Ausland, verdienen Geld und kommen zurück. Dann lernen sie das Leben in Westeuropa kennen, und wenn sie nach Jahren nach Moldau zu Besuch kommen, fühlen sich viele fremd. Viele können sich nicht mehr vorstellen, dort zu leben.

Durch die Migration fließt viel Geld nach Moldau. Gibt es also auch positive Auswirkungen auf das Land?

Die einzelnen Familien bewahrt das Geld vor der allerletzten Armut. Aber an der Situation im Land ändert das nicht viel; der Staat bekommt von dem Geld nichts ab. Und welche Folgen es hat, das eine Generation von Kindern ohne Eltern aufwächst, ist überhaupt nicht abzusehen. Ich habe Kinder getroffen, die haben aufgehört, für die Schule zu lernen, und gesagt: „Eines Tages gehe ich sowieso nach Italien.“

Die Progen trifft David Klünker.
Andrea Osterbach: Land ohne Eltern. Bilder Verlag, 123 Seiten, 39,90 Euro.



Louis Leitz Stiftung

Adresse:

Kienestraße 33, 70174 Stuttgart

Internet:

www.LLstiftung.de

Ansprechpartner:

Margit Leitz (Stiftungsvorstand)

Telefon: 0711 / 22 55 36-20

Telefax: 0711 / 22 55 36-10

Email: info@LLstiftung.de

Stuttgart, im Juni 2013

Gestaltung: soldan kommunikation,
www.soldan-komm.de